



Tastenlöwe mit Faible für Bruyère

Klavierlehrer Heiner Nonnenbroich kam über das Pfeiferauchen zum Pfeifenmachen

PFEIFE

Pfeifenmachen scheint momentan in zu sein. Aber lange, bevor dieses Hobby zur Mode wurde, hat Heiner Nonnenbroich erstmals zur Kante gegriffen. „Während meiner Studienzeit war ich neugierig darauf und habe die ersten Pfeifen gebaut“, erinnert sich der 53-Jährige heute. Dann allerdings gab er im Laufe der Jahre das Pfeiferauchen und damit auch seine Ambitionen in der Werkstatt auf. Erst als ein Pfeife rauchender Freund zu Besuch kam, entflamte die alte Liebe neu. „Der hatte eine alte Pfeife von Jura dabei, die mir sehr gut gefallen hat“, erzählt der Klavierlehrer. Kaum war der Besucher gegangen, „habe ich meine alten Pfeifen wieder hervorgekramt und wieder mit dem Rauchen begonnen“, schildert Heiner Nonnenbroich die zweite Initialzündung. Und wie sollte es anders kommen: Nach wenigen Monaten des Pfeiferaucherdaseins keimte auch wieder der Wunsch auf, selbst Pfeifen zu machen. Da traf es sich gut, dass der in Kerken bei Krefeld lebende Vater eines Sohnes bei einem Weihnachtsmarkt-Besuch 2002 auf Klaus Hahn traf, der dort seine Pfeifen verkaufte. „Wenig später habe ich ihn in seiner Werkstatt besucht“, sagt Nonnenbroich. Bei dieser Stipvisite lernte der bis dahin als Autodidakt arbeitende Hobbymacher

die ersten Tricks und Kniffe von einem anderen Pfeifenmacher. Die Basis war gelegt und Nonnenbroich ging mit neuem Elan ans Werk.

Über den Verkauf – gar eine regelrechte Vermarktung – hatte er sich noch keine weiteren Gedanken gemacht. Es war ja nur ein Hobby, das er da pflegte. „Die Pfeifen die ich damals so gemacht habe, habe ich an Freunde und Bekannte meist verschenkt, nur wenige verkauft“, erinnerte er sich. Irgendwann juckte es ihn aber dann doch in den Fingern und er bot seine erste Pfeife bei einem Internet-Auktionshaus an. Dass ausgerechnet ein in der Pfeifenszene nicht ganz unbekannter Sammler die Pfeife steigerte, freute den Hobby-Pfeifenmacher schon sehr. Das gab wieder neuen Schwung für neue Werke. Als Nonnenbroich einige Monate später die ersten Pfeifen auf seiner eigenen Internet-Seite anbot, machte besagter Sammler die Teilnehmer des Internet-Forums „daft“ darauf aufmerksam und es entspann sich eine lebhafte Diskussion über einen neuen Stern am deutschen Pfeifenmacher-Himmel. Und natürlich verkaufte Nonnenbroich seine Stücke auch ganz gut. Zum erstenmal stellte sich aber auch handfeste Kritik an dem ein, was er in seiner Freizeit schuf. Nicht verletzend, sondern ernstzunehmende Kritik von Sammlern, die schon viele handgemachte Pfeifen begutachtet hatten.

Mit Machern im Gespräch

Der Autodidakt machte sich auf die Suche nach Gesprächspartnern, die ihm mit Ratschlägen zur Seite stehen wollten. In Rainer Barbi fand Heiner Nonnenbroich einen solchen Partner, der stets bereit ist, einem Neueinsteiger mit Rat und Tat zu helfen. „Rainer in seiner Werkstatt zu besuchen hat mich enorm weiter gebracht“, gesteht der Klavierlehrer dankbar. Denn aus dem über drei Jahrzehnte angesammelten Erfahrungsschatz schöpfen zu können, sei unersetzbar, meint Nonnenbroich. „Allein aus Gesprächen kann man unheimlich viel lernen –



„Während meiner Studienzeit war ich neugierig darauf und habe die ersten Pfeifen gebaut.“

Heiner Nonnenbroich
Pfeifenmacher

vielleicht nicht immer direkt, aber oftmals kommt man durch sie auch einfach nur zum Nachdenken über das, was man selbst tut“, schildert er. Dabei gehe es weniger um Dinge, die dem Kunden später direkt ins Auge fallen würden. „Von Rainer habe ich beispielsweise gelernt, dass es viel besser ist, den Zapfen des Mundstücks an der Drehbank aus dem Stangenebonit herauszudrehen, statt ein Loch zu bohren, in das man dann einen vorgefertigten Teflonzapfen einklebt“, beschreibt er einen dieser Lernprozesse. Fragt man Heiner Nonnenbroich nach seinen Vorbildern oder Ideengebern fürs Pfeifenmachen, tut er sich schwer. „Ich kann das nicht wirklich fest machen“, sagt er immer noch überlegend. „Ich schaue mir Pfeifen an und sehe was, das dieser Macher besser macht als ich“, fährt er fort. „Das kann beispielsweise der Übergang vom Kopf zum Holm bei einer bestimmten Form sein oder das Verhältnis von Holm und Mundstück bei einer anderen oder wie er seine Mundstücke macht“, gibt er einen kurzen Einblick in seine Überlegungen beim Betrachten einer

„fremden“ Pfeife. „So kommt einiges im Laufe der Zeit zusammen, was dann beim Arbeiten zu meinem wird. Aber explizit sagen, den finde ich besonders gut, weil und das mache ich so wie der oder der Macher, kann ich nicht sagen“, sagt Nonnenbroich.

Ausschließlich Plateaux-Holz

Er verarbeitet ausschließlich Plateaux-Holz in Handarbeit in seiner Werkstatt. Seine Mundstücke sind ausnahmslos aus Ebonit. Acryl kommt ihm nicht mehr ins Haus. „Ich hasse dieses Material. Ich habe es einmal verarbeitet – nie wieder dieses gläserne Zeug“, lehnt er Acryl kategorisch ab. Im übrigen sei er auch als Pfeiferaucher vom Ebonit überzeugt, weil es sich einfach angenehmer im Mund anfühle. Dass der Kautschuk anfälliger und Pflege intensiver sei, nehme er gern in Kauf. „Außerdem bin ich der Ansicht, dass an eine handgefertigte Pfeife nur ein Ebonit-Mundstück dran gehört – nichts anderes“, lautet sein Credo.

Am liebsten filterlose Pfeifen

Nicht ganz so kategorisch fällt Nonnenbroichs Meinung zum Thema Neun-Millimeter-Filterkammer aus. „Ich mache zwar vorwiegend filterlose Pfeifen, aber hin und wieder ist auch eine mit Filterkammer dabei“, sagt er. Dass seine Vorliebe aber klar bei den filterlosen Stücken liegt, begründet er in erster Linie mit dem Mehr an gestalterischen Möglichkeiten. „Nicht zu letzt kann man wesentlich kleinere Pfeifen machen, wenn

„Allein aus Gesprächen kann man unheimlich viel lernen – vielleicht nicht immer direkt, aber oftmals kommt man durch sie auch einfach nur zum Nachdenken über das, was man selbst tut.“



kein Filter reinpassen muss“, sagt er und gibt aber im gleichen Atemzug zu, dass es eine gestalterische Herausforderung sei, eine kleine und elegante Pfeife mit Filterkammer zu fertigen, die nicht so aussehe, als könne sie einen Filter aufnehmen. „Aber am liebsten würde ich Filterpfeifen nur noch auf Bestellung machen“, versucht er dann doch wieder mit einem Augenzwinkern seine Gestaltungsmöglichkeiten so groß wie möglich zu lassen. Ein anderes Credo in seiner Werkstatt lautet: „Benutze keinen Kitt, um Fehler zu kaschieren.“ Und auch das Rustizierwerkzeug bleibt dazu in der Schublade. „Ich habe bislang nur ganz selten rustiziert und auch nur aus stilistischen Gründen“, erklärt Nonnenbroich. Wenn es ihm passend erschien, hat er den Pfeifen so eine neue Oberfläche gegeben, aber nie um Fehler darin zu verbergen. Diese bleiben entweder stehen, wenn sie nicht zu sehr stören, oder er lässt die Pfeife sandstrahlen. Bisher erledigt das ein befreundeter Pfeifenmacher in Frankreich für ihn, weil er selbst keine Gelegenheit dazu hat. Allerdings ist Nonnenbroich immer auf der Suche nach dem Besseren, das ja bekanntlich der Feind des Guten ist. Ähnlich ging es ihm beim Finish seiner Pfeifen. Am liebsten gibt

er ihnen Orangetöne auf einem dunklen Untergrund. An dieser Kontrastbeziehung und deren Fixierung hat er lange getüftelt und sich mit Kollegen oft ausgetauscht. „Auch da war Rainer Barbi sehr hilfreich – ähnlich wie Cornelius Mänz übrigens“, lobt er die Offenheit der beiden deutschen Kollegen. Jetzt ist Heiner Nonnenbroich mit dem Glanz seiner Pfeifen zufrieden: „Ich glaube, da bin ich am Ende“, freut er sich. Mal sehen, wie lange er dieser Meinung ist.

Suche nach Partnern im Handel

Derzeit vermarktet Heiner Nonnenbroich seine Pfeifen selbst. „Aber die ganze Abwicklung verschlingt viel Zeit“, bedauert er. Lieber würde er seine Stücke in den Regalen arrivierter Fachhändler sehen. Zumal das auch wieder zu neuem Feedback über seine Arbeit führen würde.

Gernot Zerwas

Kontakt

Heiner Nonnenbroich
E-Mail: info@hn-pipes.de
Internet: www.hn-pipes.de

